

Pläne für Oberrealschule werden konkret

Ansbacher Alltag vor 100 Jahren – Appell: Bürger sollen Schwimmen und Rettungsschwimmen lernen – Beschwerde über laute Wirtshausmusik

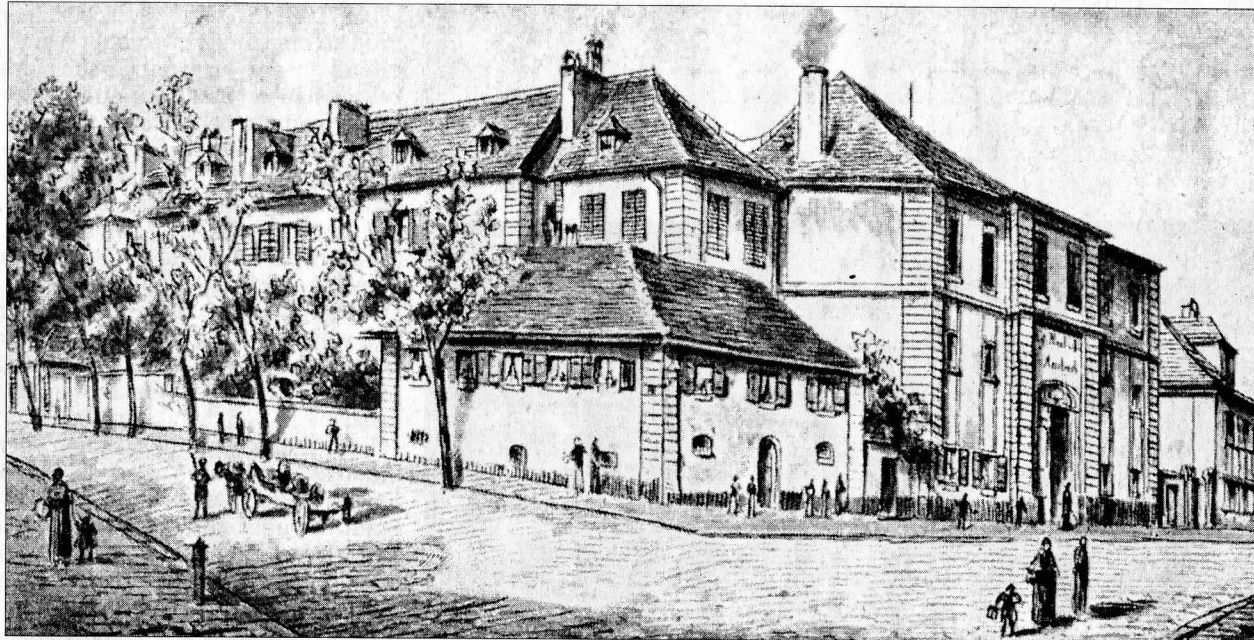
In der Woche ab Montag, 29. Mai 1922, „blaut an den herrlichen Frühlingstagen der Himmel über Blütenhängen und lacht die strahlende Sonne hernieder auf die verjüngte, freudespandende und glückverheißende Gottesnatur“. Dennoch hat ein Ansbacher miese Laune – wegen der „regelrechten Kirchweihmusik, von früh um 11 Uhr bis in die späte Nacht“.

In einem Leserbrief beklagt sich der Bürger anonym über das Gasthaus zur Stadt Würzburg an der Promenade, in dem offenbar ebenso geräuschvoll wie feuchtfröhlich gefei-

Zurückgeblättert

ert wurde: „Es war eine Qual für die vielen Anwohner, die schlechtgespielten Stücke in immer wiederholter Auflage und unterbrochen von dem Grölen betrunkenen Gäste, das weithin in die friedlichen Nachbarhäuser erschallte, anhören zu müssen. Ein Bedürfnis zu einer solchen, doch nur der Völlerei Vorschub leistenden ‚musikalischen Veranstaltung‘ bestand wirklich nicht und die vielen Anwohner müssen gegen einen solchen Unfug öffentlich protestieren.“

Derweil hat das Bauamt die vorläufigen Pläne für eine Erweiterung der Ansbacher Realschule zu einer Oberrealschule vorgelegt, wie die Fränkische Zeitung berichtet. „Darnach werden drei Unterrichtszimmer, ein Physik-, ein Chemie- und ein Zeichensaal, ein Konrektorat, ein Eltern-, Warte- und Sprechzimmer gewonnen.“ Die Schule befindet sich im Zocha-Schlösschen an der Ecke der Bahnhofstraße und der heutigen Bischof-Meiser-Straße.



So sah die Realschule aus, die sich einst an der Ecke von Bahnhofstraße und heutiger Bischof-Meiser-Straße befunden hat. In den 1920ern wurde die Schule zur Oberrealschule ausgebaut.
Foto: Alexander Biernoth

Noch Mitte März war ein Gesuch der Stadt abgelehnt worden, die sechsstufige Realschule endlich in eine Oberrealschule mit weiterführenden Klassen umzuwandeln. Im April erfolgte dann doch noch ein positiver Landtagsbeschluss. Für die künftige „siebente Klasse“ – heute wäre es die elfte Jahrgangsstufe – haben sich vorerst sechs Schüler gemeldet; weitere Anmeldungen werden erwartet.

Naturwissenschaftliche Ausrichtung

Der Umbau erfolgt nach und nach in den nächsten Jahren, bis in den späten 1920ern aus der Realschule endgültig die herbeigesehnte Oberrealschule mit naturwissenschaftlicher Ausrichtung geworden ist. Das Schulgebäude wird jedoch im Februar 1945 bei der Bombardierung des

Ansbacher Bahnhofsviertels weitgehend zerstört.

Im hiesigen landgerichtlichen Untersuchungsgefängnis kommt es zu einem Suizid. Vorausgegangen ist ein Familiendrama. „Der Landwirt M. hatte einen Handwerksburschen durch das Anbieten einer Belohnung von 2000 Mark zu verleiten gesucht, seine seit Jahren infolge Lähmung hilflose Frau zu erschlagen“, heißt es in der Zeitung. „Auf die Anzeige dieses Mannes hin, der das Anerbieten ablehnte, wurde der Landwirt verhaftet. Offenbar von Gewissensbissen veranlaßt, hat sich M. im Gefängnis durch Erhängen das Leben genommen. Der ganze Fall ist umso bedauerlicher, als aus der unglücklichen Ehe noch kleinere Kinder vorhanden sind.“

Gefahndet wird nach zwei jungen Männern, die in Wernsbach „eine

Landwirtswitwe in ihrer Behausung“ überfallen haben. „Es gelang ihr jedoch, sich loszureißen und um Hilfe zu rufen, wodurch die Täter verscheucht wurden“, schildert die Lokalredaktion. „Der eine derselben hatte sich ein maskenähnliches rotes Tuch umgebunden. Beschrieben wurden die Räuber: Der eine, 15 bis 20 Jahre alt, 1,60 Meter groß, blaß, mager, hatte blondes Haar. Der andere ebenso alt, 1,55 Meter groß, blaß, mager, kurze Hose und Joppe aus feldgrauem Militärtuch.“

Der „Wert des Schwimmens und des Erlernens des Rettungsschwimmens“ könne nicht vehement genug betont werden. Mit diesem Appell beginnt ein Artikel über einen tragischen Todesfall an einem jener sonigen Tage Ende Mai 1922. „In einem Weiher zwischen Preuntsfelden und Oberdachstetten ertrank ein sechs-

zehnjähriger Bursche und eine große Menge Menschen mußten hierbei tatenlos zusehen, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte“, ist in dem Bericht zu lesen. „Wohl versuchte ein Schwimmkundiger die Rettung, aber selbst unsicher und des Tauchens unkundig, mußte er es aufgeben.“

Der Jugendliche habe erst aus dem Wasser gezogen werden können, als „eine größere Gesellschaft des Velociped-Clubs Ansbach“ zufällig an dem Weiher vorbeikam. „Sofort entkleidete sich einer der Herren, Herr Kaufmann Stößel jun., einer der tüchtigsten Schwimmer des Schwimmvereins Ansbach. Er sprang mit kühnem Hechtsprung in den ihm unbekanntem Weiher und brachte im nächsten Augenblick den Verunglückten mit herauf.“ Die „sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg“.

Nicht geübt im Wasser

Schätzungen zufolge können in den frühen 1910er Jahren nur zwei bis drei Prozent der Bevölkerung schwimmen. Noch viel geringer ist die Zahl derer, die in der Lage sind, Ertrinkende zu retten. Nach der Gründung der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft (DLRG) im Herbst 1913 etablieren sich zwar Schwimmvereine in etlichen Städten und das Interesse nimmt zu, doch Anfang der zwanziger Jahre sind nach wie vor nur wenige Menschen geübte Schwimmer.

Der Artikel in der Fränkischen Zeitung endet daher mit einem erneuten Aufruf: „Möge dieses Unglück am Weiher für viele Bürger Veranlassung sein, das Schwimmen und besonders auch das Rettungsschwimmen zu erlernen, um so mehr als ja gerade in unserer Stadt gute Gelegenheit durch unseren Schwimmverein geboten ist.“ LARA HAUSLEITNER